

Gute Träume sind wie Engel

Der Traum von der Himmelsleiter (Gen 28,10-18)

Wenn ich Sie jetzt fragen würde, was Sie heute Nacht geträumt haben, würden sich viele von Ihnen sicher nicht erinnern. Andere würden sagen: Ich habe nichts geträumt! Und wieder andere: Ich träume fast nie!

Sie sind schwer greifbar, diese nächtlichen Begleiter. Wir freuen uns, wenn sie schön waren, und sie machen uns nachdenklich, wenn sie uns Schrecken eingejagt haben. Und wie schnell versuchen wir, gerade solche unangenehmen Träume zu vergessen.

Und doch wissen wir: Träume haben mit unserem Alltag zu tun. Sie bringen ins Bild, was wir selbst nicht so gut verstehen können oder nicht wahrhaben wollen. Träume verarbeiten, was wir verdrängen und abschieben. Sie greifen Erlebtes auf, kombinieren Unmögliches und stellen ganz verrückte Bilder zusammen.

Wenn man sie als Sprachrohr der Seele ernst nehmen und nicht gleich wegschieben will, lassen sich gewöhnlich nur einzelne Elemente mit der Realität verbinden. Anderes bleibt rätselhaft und für alle möglichen Interpretationen offen.

Es sind besonders die Angstträume, die uns zu schaffen machen. Denn wir haben Angst, dass die schlimmen Bilder der Nacht bei Tage irgendwann Wirklichkeit werden.

Der Traum von der Himmelsleiter

Eigentlich hätte Jakob einen schlimmen Traum träumen müssen. Denn er hat einiges hinter sich. Er hat seinen Bruder Esau ausgetrickst und ihn um sein Erstgeburtsrecht gebracht. Und er wusste sich keinen anderen Ausweg, als die Brücken hinter sich abubrechen. Denn das war ihm klar: Er als verhätscheltes Ziersöhnchen der Mutter hätte es mit dem vitalen Esau nicht aufnehmen können. Und so ergreift er die Flucht.

Er hat eine Kontaktadresse. Die Mutter hat sie ihm gegeben. Das Haus seines Onkels. Wird er jemals zurückkommen dürfen?

Mit diesen Unsicherheiten im Nacken ist er auf dem Marsch durch die Wüste. Völlig ausgeliefert. Allein. Auf dem Weg ins Ungewisse. Und erschöpft legt er sich zum Schlafen auf einen harten Stein.

Eigentlich hätte Jakob einen schlimmen Traum träumen müssen. Einen Angsttraum: wie Esau aus einem Versteck herausstürmt und ihm das Messer in den Bauch rennt ... Oder wie er umherirrt und das Haus seines Onkels nicht findet ... Oder wie er plötzlich den Weg verliert, ihm mitten in der Wüste das Wasser ausgeht und er dem Verdurstenden nahe ist ...

Aber Jakob träumt etwas ganz anderes. Einen wahrhaft himmlischen Traum. Er sieht eine goldene Treppe zum Himmel.

- Orgel zaubert leise eine Himmelsleiter -

Engel steigen auf und nieder, verbinden Himmel und Erde und bringen den im wahrsten Sinne des Wortes am Boden liegenden Jakob mit dem tröstlichen Wort Gottes im Himmel in Verbindung: Du brauchst keine Angst zu haben. Ich bin bei dir. Ich verlasse dich nicht. Du kommst wieder in deine Heimat zurück.

- Orgel beendet Improvisation langsam -

Liebe Zuhörer, es gibt sie, solche Durchbruchträume. Sie kommen wie aus heiterem Himmel. In Lebenssituationen, wo man sie überhaupt nicht erwartet und eher das Gegenteil befürchtet. Es gibt sie, solche Durchbruchträume, die Menschen wieder neu aufatmen lassen, neue Motivation und Kraft geben, mit Zuversicht und neuer Rückendeckung in die Zukunft hinein schreiten lassen.

Vernünftige Gründe für solche Durchbruchträume gibt es nicht, eigentlich auch keine psychologischen Mechanismen. Die Bibel sagt: Solche Träume sind mir von Gott geschickt, solche Träume sind wie Boten Gottes. Solche Träume sind wie Engel.

Der Durchbruchtraum eines Chagall

Marc Chagall hat einen solchen Durchbruchtraum in seinen Tagebüchern festgehalten. Als er in einer schwierigen Lebenslage war - es war im Jahre 1905 in Petersburg, er war so arm, dass er nicht einmal ein eigenes Bett hatte -, da hatte er folgenden Traum. Er schreibt:

"Plötzlich öffnet sich die Zimmerdecke. Und eine Gestalt schwebt hernieder, mit Glanz und Gepränge, und erfüllt das Zimmer mit wogendem Dunst. Ein Engel denke ich. Ich kann die Augen nicht öffnen, es ist zu hell. Nachdem er alles durchstreift hat, entschwindet er wieder, nimmt alles Licht und Himmelblau mit sich fort."

Seitdem kommen in Chagalls Bildern die Engel vor. Sie sind auf allen seinen Bildern Gewährspersonen für das Vertrauen: Gott lässt den Menschen nicht im Stich. Gute Träume sind wie Engel!

Manchmal brauchst du einen Engel, so der Titel des neuen Kirchenprojekts im Advent. In Scharen sind Engel in unserer Kirche zu sehen überall sitzen oder fliegen sie herum als kleine Nackedeis, als Einlader zum Gebet und als Animatoure, wie man beten soll, als Verkörperlichung von menschlichen Emotionen, einfach als Vorahnung eines himmlischen Glanzes, als Werbeträger für christliche Tugenden.

Das Projekt will keinen esoterischen Engelskult schüren, es möchte uns über die Funktion von biblischen Engelsfiguren zum Nachdenken bringen, die weit entfernt ist von aller Engelsesoterik und Engelskitsch an Weihnachten oder auf vielen Gräbern.

Angelus enim officii nomen est, non naturae - Engel ist die Bezeichnung für eine Dienstfunktion, nicht für ein Wesen! So predigte Augustinus um 400 nach Christus über die Engel. In der Bibel sind Engel Boten, die meist ohne Flügel in Menschengestalt Botschaften von Gott ausrichten. Sie überbringen Botschaften, die Angst nehmen. Aber auch Worte die aufrütteln. Engel sind Ausdruck von Gottes Nähe und Zuwendung. Chiffren dafür, dass Gott sich trotz Unbegreiflichkeit Menschen mit Wort, Stimme oder Berührung Menschen zuwendet und durch Menschen, Träume und Ereignissen des Lebens erfahren werden kann.

Heute möchte ich Ihnen eine uralte Engelsgeschichte aus dem Alten Testament vorstellen und seine Botschaft für uns heutige Menschen erschließen. Die Geschichte von der Himmelsleiter, auf der Jakob Engel auf- und niedersteigen sieht.

Pfarrer Stefan Mai